

Scham (und Schuld)

Biblische und anthropologische Aspekte

Dr. Günter Renz

Vortrag am 1. November 2019 vor leitenden Diakoninnen und Diakonen in Württemberg

Scham ist trotz einiger bedeutender Veröffentlichungen immer noch ein unzureichend bedachtes Thema.

Warum das so ist? Drei Antwortversuche: 1. Scham ist sehr persönlich, 2. Scham ist komplex 3. Die Schuldthematik dominierte lange über die Schamthematik.

1. *Scham ist sehr persönlich*

Schamthematik rückt uns auf den Leib. Man kann Schulden *haben*, ja, auch auf sich laden, aber beschämt *ist* man. „Ich habe Schuld“ kann man sagen, „ich habe Scham“ eher nicht, man empfindet Scham, man schämt sich, womöglich schämt man sich zu Tode.

Sie kennen wahrscheinlich das Buch (bzw. den Film) „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink.¹ Schlink schildert die Liebesbeziehung eines Schülers zu einer reifen Frau, Hanna. Es entwickelt sich zu einem Ritual, dass er ihr vorliest. Sehr spät erst begreift er, dass sie gar nicht lesen kann. Nachdem sie sich aus den Augen verloren haben erfährt er eines Tages, dass sie angeklagt ist als KZ-Aufseherin. Es wird deutlich, dass sie sich verteidigen könnte, wenn sie argumentieren würde, dass sie die Rolle, die ihr vorgeworfen wird, gar nicht gespielt haben kann, weil sie nicht lesen und nicht schreiben konnte und kann. Aber sie schweigt, offenkundig, weil die Scham darüber für sie schlimmer ist, als die Schuldzuschreibung zu tragen, die ihr angelastet wird. Die ursprüngliche Scham von Hanna, war, was man „*Anpassungsscham*“ nennen kann: ich bin anders, ich kann nicht, was fast alle können. Aber es entwickelte sich bei ihr zusätzlich so etwas wie eine *Intimitätsscham*, denn es ist ja ein Geheimnis von ihr, das sie offenbar mit allen Mitteln zu wahren sucht. Und wie es bei Geheimnissen ist, sie werden immer peinlicher, immer monströser, je länger man sie verbirgt. Manchmal kann in der Psychotherapie ein Durchbruch passieren: Ich spreche es aus und es verliert etwas – oder auch sehr viel – an quälender Peinlichkeit, und ich kann dann sogar mit meinem Partner/meiner Partnerin oder Freund_innen darüber sprechen.

Scham ist etwas sehr Mächtiges und mit der Identität der Person untrennbar verbunden.

Das deutet sich schon ein zweiter Grund an, warum Scham nicht so oft Thema wird:

2. *Scham ist kompliziert*

Nicht nur gibt es eine enorme Spanne, von Verlegenheit, und leichtem Gehemmtsein, über Schüchternheit, Peinlichkeit bis hin zu quälenden Zweifeln am Selbstwert.

Scham ist auch nicht so eindeutig negativ wie Schuld. Scham ist ein unangenehmes Gefühl, aber wie auch Ihre Titelformulierung „Hüterin der Würde“ andeutet, und wie auch das Wort *schamlos* zeigt, erfährt Schamgefühl auch eine positive Bewertung. Was wäre, wenn alle ihr Schamgefühl und jede Sorge um Beschämung hinter sich ließen?!

¹ Schlink 2009.

Stefan Marks unterscheidet 6 Formen von Scham.² Die zwei naheliegendsten haben wir angesprochen, die Anpassungs-Scham (dass man nicht durch einen Makel oder eine Besonderheit, die zum Spott einlädt, auffallen möchte) und die Intimitätsscham (die wir auf den geschlechtlichen Bereich, aber auch auf alles, was wir zu unserer Intimsphäre rechnen, beziehen können). Wir können uns aber nicht nur für uns selbst schämen.

Es wurde nach den Naziverbrechen und dem Holocaust über die Frage der Kollektivschuld aller Deutschen diskutiert. Kann es eine solche geben? Ich denke, dass die meisten Deutschen der nicht-beteiligten Generation vielmehr Teil hatten an einer *Kollektivscham*³ bzw. *Gruppenscham*. Selbst wir Nachgeborenen können ein Gefühl der Scham empfinden bezüglich dessen, was andere Deutsche an unfassbaren Gräueln verübt haben. Da brauchen wir „nur“ in Auschwitz oder in Yad Vashem in Jerusalem zu sein. Natürlich gibt es eine Schuld des Wegsehens, der Feigheit, der Verdrängung, aber *Kollektivschuld* ist ein Konstrukt, Kollektivscham dagegen eine Realität. Man kann sich also auch für etwas schämen, was andere tun oder getan haben, aber weil ich mich ihnen in irgendeiner Weise zugehörig fühle, schäme ich mich auch für sie. Es kann auch sein, dass andere uns spüren lassen, dass wir zu *denen* gehören und uns dafür schämen sollten.

Eine solche Gruppenscham kann sich natürlich insbesondere auf die Familie beziehen.

Endspiel um die Fußballweltmeisterschaft 2006 zwischen Frankreich und Italien: In der Verlängerung dieses dramatischen Spiels erhält Zinedine Zidane die rote Karte. Was war der Grund? Sein Gegenspieler Marco Materazzi hatte Zidanes Mutter eine Hure genannt. Darauf rammte Zidane seinen Kopf gegen den Oberkörper von Materazzi. Er erhielt die rote Karte. Das Spiel gewann im 11-Meter-Schießen Italien. Zidane entschuldigt sich zwar später, sagte aber gleichzeitig: Ich kann meine Handlung nicht bedauern (nach Marks, Scham S.10f). Eigentlich hat sich hier gar keiner geschämt, aber es wurde versucht, Beschämung, Demütigung einzusetzen. Halten wir hier eine ganz wichtige Erkenntnis fest: Beschämung, Demütigung, Ehrverletzung können zu massiver Wut und Gegenaggression führen. Darauf müssen wir noch zurückkommen.

3. *Schuldthematik dominiert Schamthematik*

Schließlich könnte die Unterrepräsentation des Themas Scham damit zu tun haben, dass wir doch primär von der Schuldthematik erfasst sind, viel über Vergebung und Versöhnung nachdenken und – im kirchlichen Bereich – den Kreuzestod Jesu primär unter dem Vergebungs- und Versöhnungsgedanken thematisieren, wobei man gleich hinzufügen muss, dass man sich natürlich auch einer Schuld schämen kann und manchmal ist gar nicht so klar, was stärker ist. Ich nehme einem alten Mann die Vorfahrt, der fast einen Herzinfarkt bekommt. Ich empfinde Schuld (das hätte ich nicht machen dürfen) und Scham (ich möchte nicht jemand sein, der so etwas tut, bzw. als ein solcher gesehen wird). Man kann hier von *Gewissensscham* sprechen.

Petrus leugnet drei Mal, dass er ein Anhänger von Jesus sei. Warum? Aus Angst, ja, aber vielleicht auch, um sich nicht vor den Umstehenden seiner Jüngerschaft zu dem, der da gerade abgeführt und verhört wird, schämen zu müssen. Er fühlt sich ertappt und die Magd hat die Aufmerksamkeit auf ihn gezogen. Anpassungsscham! Erst durch das Krähen des Hahnes wird ihm bewusst, dass er damit Jesus verraten hat, – und fühlt sich schuldig? schämt sich? Bestimmt beides. Er schämt sich seines

² Marks 2016, Kapitel 1, S.13ff.

³ „Es hat keinen Sinn, um die Dinge herumzureden. Das teuflische Unrecht, das sich am jüdischen Volk vollzogen hat, muß zur Sprache gebracht werden. Das Wort ‚Kollektivschuld‘ ist eine zu simple Vereinfachung. Aber etwas wie eine Kollektivscham ist aus dieser Zeit gewachsen und geblieben.“ (Theodor Heuss in einer viel kritisierten Rede am 7.12.1947)

Versagens angesichts der großspurigen Beteuerungen, zu denen er sich vorher hatte hinreißen lassen. Die Gewissensscham dient „der Wahrung seines inneren Wertesystems, seiner persönlichen Integrität“ (Marks S.162). Man kann hier aber auch bereits von *narzisstischer Scham* sprechen, denn Petrus wollte ja ganz besonders eifrig und treu sein. Er scheitert an seinem überzogenen *Ich-Ideal*.

Scham- und Schuldkulturen

Die Worte *Scham* und *schämen* kommen nicht sehr häufig in der Bibel vor. Liegt das daran, dass schon die hebräische Bibel Ausdruck einer sogenannten Schuldkultur ist? Ethnologen und Kulturwissenschaftler haben nämlich die interessante Unterscheidung von Scham- und Schuldkulturen vorgenommen. Es gibt Kulturen, Lebenskreise, in denen in der Religion, im Kultus, ja, im täglichen Leben die Schuldthematik dominiert und andere, in denen die Schamthematik dominiert. Und grundsätzlich möchte ich bejahen, dass die hebräische Bibel durch die Schuldthematik geprägt ist und nicht durch die Schamthematik. Und auch in der Geschichte des Christentums dominierte in der Ernsthaftigkeit und Schwere gerade der Kreuzestheologie mit ihrem depressiven Touch die Schuldthematik.

Ein Vergleich mit der Ilias Homers macht das schnell plausibel.

Die Menschen/Männer bei Homer streben nicht ein ruhiges Gewissen an oder eine Befolgung göttlicher Gebote, sondern sie streben den Genuss der Ehre an, der öffentliche Anerkennung. „Warum sollte ich kämpfen“, fragt Achill, „wenn der gute Kämpfer nicht mehr Ehre empfängt als der schlechte?“ Und die stärkste moralische Kraft, die die homerischen Männer kennen, ist nicht die Furcht vor Gott, sondern die Furcht, nicht die öffentliche Anerkennung zu erhalten. In einer solchen Gesellschaft wird alles als unerträglich empfunden, was jemanden der Verachtung oder Lächerlichkeit seiner Genossen aussetzt, was ihn das Gesicht verlieren lässt.⁴

Allerdings haben die Griechen eine Entwicklung hin zu einer Schuldkultur genommen. Bei Homer konnte Ödipus nachdem er unwissentlich seinen Vater erschlagen und seine Mutter geheiratet hat noch in Theben weiterregieren und wird nach dem Tod in der Schlacht ehrenvoll bestattet, während bei Sophokles Ödipus inakzeptable Schuld auf sich lädt. Im griechischen Drama dominiert dann die Schuldthematik. Etwa bei Sophokles' Antigone, die schuldig wird, ob sie dem Befehl des Kreon nachkommt und dem Bruder die Bestattung schuldig bleibt oder der Pflicht der Bestattung des Bruders nachkommt und damit dem Befehl des Königs ungehorsam ist.

Betrachten wir dagegen die hebräische Bibel: In der Tora sind die Gebote und ihre Einhaltung von großer Bedeutung. Widerstrebend akzeptiert Gott das vom Volk gewünschte Königtum, widerstrebend, weil damit nur zu schnell Luxus, Anmaßung und Selbstherrlichkeit verbunden sind. Und tatsächlich: der größte aller israelischen Könige, David, begeht eine krasse Sünde, indem er Batseba zu sich befiehlt und dafür sorgt, dass deren Mann im Kampf zu Tode kommt. Der Prophet Natan hält ihm sein Vergehen vor Augen – und in den Psalmen lesen wir dann einen ergreifenden Schuldpsalm Davids. Die Propheten verkünden Unheil wegen der Schuld, die Israel auf sich lädt. Amos prangert die soziale Ungerechtigkeit an usw., das Exil wird dann als Strafe Gottes verstanden usw.

Also: Sich-Verfehlen, Gebotsübertretungen, gravierende Schuld – das zieht sich durch die hebräische Bibel.

⁴ Homeric man's highest good is not enjoyment of a quiet conscience, but the enjoyment of *time*, public esteem: "Why should I fight," asks Achilles, "if the good fighter receives no more time than the bad?" And the strongest moral force which Homeric man knows is not the fear of god, but respect for public opinion ... In such a society, anything which exposes a man to the contempt or ridicule of his fellows, which causes him to "lose Face," is felt as unbearable. Dodds 1984, S.17f.

Da wir insbesondere als Christen uns in Schuldfragen ganz gut auskennen, ist es interessant, sich mit einer Kultur zu konfrontieren, für die das Schamgefühl zentral, bzw. das entscheidende Mittel der Gesellschaft ist, Menschen zu disziplinieren. Ich könnte hier natürlich eine muslimische Kultur anführen, in der sicher die Ehre eine viel größere Rolle spielt als in einer christlichen. Allerdings spielt bei den Schiiten die Schuld, die sich sogar in der Selbstgeißelung am Aschura-Fest äußern kann, sehr wohl eine bedeutende Rolle, und so möchte ich lieber an eine noch fremdere Kultur erinnern.

Die Kulturanthropologin Ruth Benedict wurde im Juni 1944, also noch mitten im Pazifik-Krieg, vom «Office of War Information» mit der Untersuchung der japanischen Kultur betraut. 1946 erschien ihr Buch Chrysantheme und Schwert. Ich finde die Lektüre auch heute noch faszinierend, das Buch ist erst 2006 auf Deutsch erschienen. Benedict schreibt:

„Ein Mensch, der gesündigt hat, kann Erleichterung finden, indem er jemandem sein Herz ausschüttet. [...] Wo Schamgefühl die wesentliche Sanktion darstellt, verspürt ein Mensch aber selbst dann keine Erleichterung, wenn er seine Verfehlung etwa einem Beichtvater bekennt. Solange sein Fehlverhalten nicht ‚in die Welt gelangt‘, braucht er sich keine Gedanken zu machen, und die Beichte erscheint ihm lediglich als eine Gelegenheit, in Schwierigkeiten zu geraten. Vom Schamgefühl bestimmte Kulturen sehen daher keine Beichte vor, nicht einmal gegenüber den Göttern. Sie haben Zeremonien, die Glück bringen sollen, nicht Sühne und Buße.

Vom Schamgefühl bestimmte Kulturen vertrauen auf externe Sanktionen, um richtiges Verhalten zu erzielen, und nicht, wie dies vom Schuldgefühl bestimmte Kulturen tun, auf eine von innen kommende Überzeugung der Sündhaftigkeit.“⁵

Der evangelikale Theologe Thomas Schirmacher hat dann auch betont, „die biblisch-christliche Ethik“ sei „doch eindeutig der Ausgangspunkt für eine schuldorientierte Kultur, da die Gebote Gottes ein fester Maßstab sind und sich das Gewissen an ihm orientieren soll, statt sich der jeweiligen Stimmung der Umwelt anzupassen. Je mehr sich das christliche Abendland von dieser Schuldkultur entfernt, desto mehr treten reine Anpassung, rein äußere Reputation, das Nicht-Erwischenlassen und die Ehrsucht in den Vordergrund“⁶.

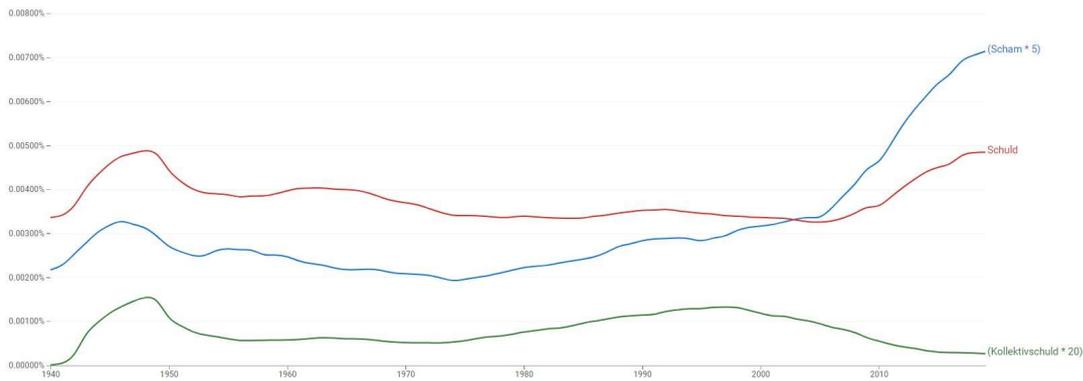
Ich halte es für eine treffende Beobachtung, dass wir uns von der Schuld-Orientierung entfernen bzw. bereits entfernt haben, und dass die Schamproblematik an Gewicht gewinnt. Zum Selbsttest kurz die Frage: „Wann haben Sie sich das letzte Mal schuldig gefühlt? Wann haben Sie zum letzten Mal Scham empfunden?“

Dies belegt eine Analyse der Häufigkeit der Begriffe in der deutschen Literatur durch Googles Ngram Viewer⁷. Der Begriff „Scham“ (blau) wird zunehmend verwendet, aber immer noch deutlich seltener als „Schuld“ (rot) (weil mit 5 multipliziert wurde, der Begriff Kollektivschuld wurde sogar mit 20 multipliziert).

⁵ Benedict 2009, S.196.

⁶ <https://www.thomasschirmacher.info/wp-content/uploads/2009/02/q200107schamundschuldkultur.pdf> - zuletzt aufgerufen am 18.10.2019, vgl. http://www.professorenforum.de/uploads/tx_news/v03n03a5.pdf

⁷ <https://books.google.com/ngrams>



Von Schirrmacher wird die Verschiebung von der Schuld- zur Schamthematik abgewertet („reine Anpassung“, „äußere Reputation“, „Nicht-Erwischenlassen“). Ich möchte dagegen betonen, dass die Selbstwertproblematik in unserer Gesellschaft notwendigerweise eine größere Rolle spielt und dies keine Abwertung verdient.

Aber nun möchte ich auf zwei zentrale Bibeltex te eingehen, die sich dann doch mit dem Thema Scham befassen.

Scham in der Bibel

Da ist zunächst die Geschichte von Adam und Eva.

In der Paradieserzählung findet sich der wunderbare Satz „Und sie schämten sich nicht“. Darin kommt so etwas wie ein leichtes Bedauern zum Ausdruck, dass dieser Zustand der Natürlichkeit und Unbefangenheit unwiederbringlich verloren gegangen ist. Sie schämten sich nicht. Sie waren noch im Einklang mit ihrer Umwelt und miteinander. Wenig später ereignet sich der Zugriff auf die Frucht des Baums der Erkenntnis des Guten und Bösen und plötzlich schämen sich der Mensch und die Mensch in, Adam und Eva voreinander und vor Gott.

Es steht nicht da, dass sie sich für die Übertretung des Gebotes schämen. Wir haben ja schon festgestellt, dass wir uns natürlich auch einer Schuld schämen können.

Die Geschichte koppelt aber die Scham mehr an die plötzliche Entdeckung der Nacktheit. Adam sagt: „ich hatte Angst, weil ich nackt bin.“ Der Mensch konnte sich nun mit den Augen der anderen sehen und insbesondere des großen Anderen, Gottes. Der Mensch hat ein reflexives Selbstbewusstsein gewonnen und das heißt, er kann nun sowohl sich selbst erkennen, infrage stellen, sich verändern wollen, als auch sich auch mit den Augen der anderen sehen. Helmut Plessner sprach von der exzentrischen Existenz des Menschen und meinte damit, dass wir nicht nur ein Bewusstsein, also ein Zentrum besitzen, wo die sensorischen Impulse verarbeitet werden und die motorischen gesteuert werden, sondern dass wir genau diesen Prozess von einem Exzentrum aus beobachten, reflektieren können. Der Mensch wird somit immer die Angst und die Sorge haben, er könnte bloßgestellt werden, in seiner Schwäche gesehen werden. Es gibt natürlich eine enorme kulturelle Varianz, wie sehr die primären oder sekundären Geschlechtszonen verdeckt werden. Und ich finde es immer wieder interessant, wie sehr wir wechseln können zwischen der einen und anderen sozialen Norm, wenn wir etwa in die Sauna gehen. Verhaltensforscher haben aber beobachtet, dass z.B. in der Freikörperkultur und auch in der Sauna strikte Regeln eingehalten werden, wohin man wie lange – bzw. richtiger: *kurz* – schaut.

Und wer mit Nacktheit professionell umgeht, wie Ärztinnen, Ärzte und Pflegende, der und die kann das nicht einfach nur professionell machen, sondern muss es mit Empathie machen, die eine enorme

emotionale Kompetenz braucht, weil sie die Achtung vor der Person des anderen, seiner Integrität spürbar gelebt werden muss.

Über den Oberpfleger Peter, genannt Katheter-Peter schreibt Dörte Hansen in dem großen Roman „Mittagsstunde“: „Als Erstes lernten sie [die Zivis] von ihm Benimm: Anklopfen, bevor man in die Krankenzimmer ging, und immer laut und freundlich grüßen. Morgens immer schön das Fieberthermometer mit der Hand vorwärmen, nach dem Waschen einen Spritzer Kölnisch Wasser für die Damen, für die Herren ein paar Tropfen Irisch Moos. Und über allen Regeln stand das oberste Gebot: Du sollst nicht dein Gesicht verziehen! Egal, wie schlimm es aussah unter einer Decke, egal, wie abgenervt man war von dem verwirrten Dauerklingeln einer Neunzigjährigen. Egal, wie schlimm es manchmal roch bei den Inkontinenzpatienten. Freundlich atmen durch den Mund und dann das Fenster öffnen - und zwar NICHT wie ein Erstickender in einem Katastrophenfilm! Ganz ruhig, wie im Vorübergehen. Und wenn die Schnullis würgen mussten, rissen sie sich bitteschön zusammen bis zum Flur.“⁸

Also, wir sehen uns nicht nur selbst, sondern wir sehen uns auch mit den Augen anderer.

Hoffentlich sehen wir uns nicht ständig mit den Augen der anderen, das wäre gar nicht gut, würde tatsächlich alle Natürlichkeit infrage stellen, aber schon der Hall von Schritten kann uns zusammenzucken lassen, weil wir entdeckt werden können, so wie Adam beim Hall der Schritte Gottes im Garten erschrickt. Es macht schon einen Unterschied, ob wir uns beobachtet oder unbeobachtet fühlen. Und wir sollten das ernst nehmen, denn es könnte sein, dass wir mit Alexa und anderen elektronischen Damen und Herren Beobachter*innen bzw. Horcher*innen in unser Zuhause holen. Dabei ist nämlich unklar, was schlechter ist: wenn wir unsere Unbefangenheit verlieren, weil wir an die ZuhörerIn denken oder wenn wir sie/ihn vergessen und damit womöglich etwas ungewollt von uns preisgeben. Für eine Milliarde Chinesen hat diese Betrachtung besondere Brisanz.

Übrigens nimmt die Ehrlichkeit an der Kaffeekasse bereits zu, wenn über ihr ein Gesicht angebracht ist, wozu es bloß ein paar Striche braucht. Es verstärkt offenbar die Reflexion, und damit die unbewusste Frage „wie will ich gesehen werden?“, die sich offenbar manchmal doch unterscheidet von der Frage „wer will ich sein?“, bzw. „wie großzügig will ich mit meinen Idealen umgehen?“.

Der Mensch und die MenschIn können sich also schämen und aufgrund derselben Fähigkeit der Reflexion wissen sie nun auch vom Unterschied von Gut und Böse, denn sie haben nun eine Beziehung zu ihrem Leben, Tun und Handeln, können es prüfen und infragestellen und es in einer gewissen Willkürlichkeit verändern. Hier gibt es den Hauch von freiem Willen.

Da, wo die Bibel sozusagen anthropologische Aussagen macht wie in der Urgeschichte, spielen sowohl Schuld als auch Scham eine große Rolle. Und während die ersten Menschen gleich schon ganz geübt sind, die Schuld abzuschieben, tun sie sich mit der Scham schwerer. Nackt, bloßgestellt, unansehnlich zu sein, wird eine die Menschen begleitende Furcht und Sorge sein.

„Und Gott hatte Mitgefühl“, so scheint es, mit den Sich-Schämenden und „machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an“. Gott hat Mitgefühl mit den Sich-Schämenden und ist auch künftig auf der Seite der Beschämten.

Und hier der zweite Bibeltext:

„Er schoß auf vor dem Herrn wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrerem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den,

⁸ Hansen 2018, S.127f.

der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53, 2-5)

Soviel wird man sagen können, der Gottesknecht in Jesaja 53 trägt nicht nur Strafe, sondern vor allem Beschämung, und vielleicht kann man sogar sagen, ein Großteil der Strafe liegt in der Beschämung. Und diese beruht auf einer jämmerlichen Erscheinung.

Aber in den Evangelien, in der Passionsgeschichte, da dominiert doch der Gedanke der stellvertretenden Schuldübernahme? Nun ja, was lesen wir in der Passionsgeschichte, nach dem Urteilsspruch?

Die Soldaten treiben ihr Spiel mit Jesus, verspotten ihn, ziehen ihm einen Purpurmantel an, geben ihm, sozusagen als Szepter ein Rohr in die rechte Hand, setzen ihm eine Dornenkrone auf, und verspotten ihn: Heil dir, König der Juden! Und selbst unter dem Kreuz gibt es noch Leute, die ihn verspotten und sagen: „Andern hat er geholfen, und sich selbst kann er nicht helfen, wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er herab vom Kreuz.“ Jesus übernimmt die Rolle des Geächteten. „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“ So hat er nicht nur die Schuld getragen, sondern auch den äußersten Spott, die äußerste Beschämung. Gott identifiziert sich in ihm mit den Beschämten.

Die Kreuzigungsstrafe galt bei den Römern als die erniedrigendste Strafe. Nur Sklaven und Aufrührer durften so bestraft werden. Die Zur-Schaustellung der Ohnmacht sollte Aufrührer entmutigen. Und auch das Schild finden wir bei Jesus, das ihn anprangern und verspotten soll – als angeblichen König der Juden.

Und wenn Paulus im Brief an die Römer sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, dann ist natürlich der Hintergrund genau der: Obwohl Jesus die schimpflichste Strafe erlitten hat, sollen die römischen Christen keine Gruppenscham empfinden. Denn das war kein Unfall, siehe Jesaja 53, siehe aber auch das ganze Leben Jesu. Hat er sich nicht genau für die durch Ausgrenzung Beschämten eingesetzt, für den Zöllner, die Ehebrecherin etc. Und hat er sich nicht in Matthäus 25 geradezu identifiziert mit den Nackten, Gefangenen, Hungrigen? Jesus hat stellvertretend für die Erniedrigten und Beleidigten die öffentliche Schmach und Zur-Schau-Stellung ertragen.

Der erste christliche Kaiser, Konstantin, verbot die Kreuzigungsstrafe: Niemand darf mehr mit der Kreuzigungsstrafe bestraft werden! Es ist Spekulation, aber vielleicht hatte Konstantin die moralische Intuition, dass die demütigende Kreuzesstrafe durch den Tod Jesu ad absurdum geführt ist.

Theologisch oder sozialetisch können und müssen wir auf jeden Fall sagen: Wenn Christen für etwas stehen, dann für zweierlei: *Niemand soll zum Sündenbock gemacht werden; niemand soll mit dem Maß seiner Schuld identifiziert werden.* Und gleichzeitig auch: *Niemand soll mehr gedemütigt werden. Niemand soll für sein Sein gering geachtet werden.*

Beschämung als Strafe

Aber natürlich geschah dies trotzdem im christlichen Raum.⁹ Denn über Jahrhunderte und auch noch nach dem Jahrhundert der Aufklärung gab es die alte Sitte der Pranger- und Schandsäulen auf Markt- und Kirchplätzen. Da wurden die Delinquenten stehend fixiert und meist wurde an der Person (ähnlich wie bei Jesus) eine Tafel befestigt, die das begangene Verbrechen anzeigte. 1780

⁹ Vgl. das Buch der Historikerin Ute Frevert: Die Politik der Demütigung. Frevert 2017.

wurden zwei homosexuelle Männer in London auf diese Weise zur Schau gestellt und aus einer Menge von Tausenden flogen Steine und verletzten sie schwer, was dann immerhin zu Diskussionen führte.

Zunehmend wurde erkannt oder es entstand ein Empfinden dafür, dass diese Strafe auch die ganze Familie traf, eine Resozialisierung durch die soziale Ächtung schwerer machte und womöglich eher zur Verrohung der Massen beitrug. Es wurde darin zunehmend eine Ehrverletzung und Verletzung der Menschenwürde – dieser Begriff wird nun häufiger gebraucht – gesehen. Und auch mit der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen wurde argumentiert.

Man verlagerte die Prügelstrafen zunehmend aus dem öffentlichen Raum in die neu entstehenden Gefängnisse. Und 1848 erklärte Friedrich Wilhelm IV. die körperliche Züchtigung für abgeschafft und so geschah es in vielen Staaten.

Aber natürlich war das nicht das Ende öffentlicher Demütigung. Sie flackerte immer wieder auf.

Im Nationalsozialismus gab es die übelsten Anprangerungen, schon 1933 veröffentlichte der Mannheimer Hakenkreuzbanner unter der Rubrik „An den Pranger“ Namen und Adressen von deutschen Frauen, die eine Beziehung mit jüdischen Männern hatten. Und Freisslers sogenannte Gerichtsverhandlungen wurden mit ihren ironischen Demütigungen gern besucht wegen ihres üblen Unterhaltungswertes. Mit seiner Forderung nach Wiedereinführung des Prangers konnte er sich allerdings nicht durchsetzen.

1944 wurden in Frankreich Frauen, die sich mit deutschen Besatzern eingelassen hatten, die Haare geschoren und durch ihre Ortschaften getrieben. Jedenfalls gibt es aus Chartres ein Foto des berühmten Fotografen Robert Capa.

In Linz bildeten junge Männer im Oktober 1945 ein »Haarabschneiderkommando«, das »schamlose« Mädchen, die »in ihrem Umgang mit den amerikanischen Soldaten allzu frei« schienen, dafür bestrafte. Die Redewendung „ungeschoren davonkommen“ spiegelt die lange Tradition des Haarescherens, wie es auch eine lange Geschichte hat, den Gedeemütigten oder Verurteilten die Kleider vom Leib zu reißen, wie das übrigens bei den Korporalmorden in Nordirland im Jahre 1988¹⁰ ebenfalls geschah.

Diese Beispiele machen deutlich, dass die öffentliche Demütigung, Erniedrigung und Beschämung immer ein starkes Kampf- und Herrschaftsinstrument war.

„Wen nennst du schlecht? - Den, der immer beschämen will.

Was ist dir das Menschlichste? - Jemandem Scham ersparen.

Was ist das Siegel der erreichten Freiheit? - Sich nicht mehr vor sich selber schämen.“¹¹

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte eine doppelte Entlastung des Ich.

Zum einen tritt die Schuldthematik in den Hintergrund.

¹⁰ Vgl. Mariás 2019, S.490ff. „Wer von einer Menschenmenge oder dem Pöbel getötet wird, dem reißt man vorher immer die Kleider vom Leib, ich weiß nicht, ob man ihn erniedrigen will, ob es reine Wut ist, ob er sich wehrlos fühlen soll oder man ihm ankündigen will, was ihn erwartet, oder ob er zum Tier gemacht werden soll.“ (S.493f)

¹¹ Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft. Drittes Buch § 273-275, Werke hg.v. K. Schlechta Bd.II S.160.

Scham und Schuld heute

Für Freud waren Sexualität und Aggression zentral für das Verständnis der psychischen Entwicklung. Sowohl für sexuelle als auch aggressive Impulse konnte man sich schuldig fühlen. Doch mit der Enttabuisierung von Sexualität und auch Aggression in den 60er Jahren, tritt die Schuldthematik in den Hintergrund und auch die körperbezogene Intimscham. Außerdem haben wir für vieles mehr Verständnis gewonnen, weil für vieles eine „natürliche Erklärung“ verfügbar ist.

Es gibt aber ein frühes Beispiel für die Verschiebung weg vom Schuld- hin zum Schamgefühl, und zwar die Reflexion von Effie Briest angesichts ihrer außerehelichen Beziehung mit Mayor von Crampas:

»Und habe die Schuld auf meiner Seele«, wiederholte sie. »Ja, da *hab* ich sie. Aber *lastet* sie auch auf meiner Seele? Nein. Und das ist es, warum ich vor mir selbst erschrecke. Was da lastet, das ist etwas ganz anderes – Angst, Todesangst und die ewige Furcht: es kommt doch am Ende noch an den Tag. Und dann außer der Angst... Scham. Ich schäme mich. Aber wie ich nicht die rechte Reue habe, so hab ich auch nicht die rechte Scham. Ich schäme mich bloß von wegen dem ewigen Lug und Trug; immer war es mein Stolz, daß ich nicht lügen könne und auch nicht zu lügen brauche, lügen ist so gemein, und nun habe ich doch immer lügen müssen, vor ihm und vor aller Welt ...«¹².

Das ist hochinteressant: Effi Briest kann sich nicht mehr schuldig fühlen für ihren Ehebruch und fühlt auch keine Gewissensscham bezüglich der Untreue. Was sie als Scham beschreibt ist vielleicht auch eine Gewissensscham, aber allein insofern, als sie ihrem Prinzip der Ehrlichkeit untreu geworden ist. Allerdings wird das bei ihr gar nicht moralisch thematisiert: „Man darf nicht lügen.“ Vielmehr spricht sie von ihrem Stolz, nicht lügen zu können und zu brauchen. Im Grunde schämt sie sich, weil sie ihre Ideale verraten hat. Hier würde ich zu den von Marks so treffend beschriebenen sechs Formen von Scham noch die oben schon einmal angesprochene als siebente hinzufügen: *Narzisstische Scham*, die sich einstellt, wenn wir unserem Ideal-Ich nicht entsprechen. (Das ist weder Gewissensscham noch Anpassungsscham.)

Ist in ursprünglichen Kulturen Scham eher damit verbunden, dass man als etwas *Besonderes* auffällt, so ist es für uns heute eine Beschämung, wenn wir nichts Besonderes darstellen. Wir möchten in einer besonderen Leistung, einer besonderen Fähigkeit, einem besonderen Äußeren gesehen werden – bis wir irgendwann begreifen, dass wir damit nach einem falschen Selbst streben (weil damit ja nur ein Teil von uns gewürdigt wird) und in Wirklichkeit so gesehen und gewürdigt werden wollen, wie wir im Kern sind. Eigentlich ist die Suche nach Anerkennung und Lob nur ein Ersatz für den viel tieferen Wunsch, gesehen zu werden, wie wir sind, und so angenommen zu werden.

Also: Nicht nur von der Schuldproblematik, auch von den meisten Formen von Scham sind wir neuerdings zum guten Teil entlastet.

In der Pädagogik des vergangenen Jahrhunderts setzte sich die Einsicht durch, dass eine Beschämung der Kinder vor anderen nie gut ist, während man lange meinte, man müsste sie durch Beschämung lehren, Scham zu empfinden! Das Thema Mobbing wird inzwischen ernst genommen und in Schulen hoffentlich auch. Schulen waren ja der „ideale“ Ort für Beschämungen.

Durch zunehmende Individualisierung und Privatheit ist die Anpassungsscham in den Hintergrund getreten. Man lebt nicht mehr in der Weise auf dem Präsentierteller wie das früher in dörflichen Strukturen üblich war.

¹² Fontane 1969, gegen Ende des 24. Kapitels, S.223.

Und dennoch haben wir viele offene Baustellen:

- Wie gelingt es uns, Cybermobbing im Internet zu verhindern/beschränken?
- Das Internet und die sozialen bzw. unsozialen Medien führen außerdem durch die nie dagewesene Möglichkeit der Anonymität bei vielen Usern zu einer Enthemmung, von der wir sonst verschont geblieben wären. Hier zeigt sich, wie stark das Potential der Menschen, andere zu demütigen, nach wie vor ist.
- Wie wirkt sich die individuelle Demütigung der Hartz IV-Empfänger*innen aus, die sie bei den Offenlegungen und Kontrollen erleiden? Und wie viele geben ihr Recht auf Aufstockung deshalb preis? Wenn Journalisten diese Praxis kritisieren, dann scheint ihr Argument aus dem Nichts zu kommen, fast als wäre es übertriebener Moralismus. Sind wir gesellschaftlich ethisch nicht sensibilisiert, dass es „schlecht“ (Nietzsche) ist, jemanden zu demütigen, noch dazu, wenn es von Vertretern des Staates geschieht? Ist das in unserer christlichen Kultur nicht stärker und schärfer verankert?
- Was bewirkt das Gefühl, in einer Region auf dem sozialen Abstiegsleiter zu sein? Ist das eine chronische Demütigung, die zu destruktivem Verhalten und Wahlentscheidungen führt?

Weil wir gesellschaftlich Scham und Beschämung nicht angemessen reflektiert haben und die Problematik nicht ernst genug nehmen, gehen wir recht dilettantisch damit um.

„Von seinen Gründen abgelöst wird dieses Gefühl der Scham zu einem zerfressenden, zersetzenden Gift. Wer von ihm erfüllt ist, schreit nach Rache und Wiedergutmachung.“ (Leon Wurmser, zit. nach Marks, Scham, S.89)

Trotz gegen die übergriffige Umgebung kann, so Leon Wurmser, »die letzte Bastion der Abwehr sein, eine Abwehr zugunsten der Integrität des Selbst, die vielleicht das letzte Stück Autonomie davor bewahren soll, durch die Rücksichtslosigkeit und Willkür der anderen gebeugt und verbogen zu werden. Bevor man sich durch erzwungene Unterwerfung zu einem falschen Selbst verformt, opponiert man — blind, irrational, selbstschädigend, aber in einem Winkel immer noch stolz.« (zitiert nach Marks, Scham, S.90)

„Insbesondere destruktive Wut ist immer durch eine Verletzung des Selbst motiviert“ meinte schon der Psychoanalytiker Heinz Kohut¹³.

Micha Hilgers weist auf die Gefahr hin, dass schammotivierte Straftäter in einen Teufelskreis von Beschämung - Delinquenz - Beschämung - Delinquenz etc. geraten. Sie erleben ihre Verhaftung, die Verhöre, Gerichtsverhandlung und Bestrafung oft als beschämend. Diese Schamgefühle müssen wiederum durch erneute Straftaten abgewehrt werden, die zu erneuter Bestrafung führen, die wiederum noch mehr Scham schafft. Hilgers: »Die Straftaten sollen die vorausgegangenen Demütigungserfahrungen kompensieren und zur Stabilisierung des Selbstwertgefühls beitragen.«

Nach den Attentaten auf das World Trade Center 2001, war es fast tabu, nach der Psyche der Attentäter zu fragen. Sie galten als schlechthin Böse, und jede Analyse wurde als Rechtfertigung der grausamen Akte denunziert. Im Westen wurde generell unterschätzt, in welchem Ausmaß sich Teile der arabischen Welt gedemütigt fühlen. All diese erfahrenen Demütigungen spielen sich auf dem Hintergrund der „Paradieserzählung“ aus der Zeit der Umayyaden, Abassiden und des osmanischen Reiches ab. „Scham, Scham, Scham - das ist die Geschichte des Menschen!“ meinte Friedrich Nietzsche¹⁴.

¹³ Kohut 2006, S.108.

¹⁴ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra, Werke hg.v. K. Schlechta Bd.II S.346.

Aber weil es eine scharfe Waffe ist, Menschen zu beschämen, nun zum Schluss auch die Frage, ob wir diese Waffe nicht auch verantwortlich nutzen können.

Müssen wir, um jetzt die andere Seite zu betonen, nicht Politiker und Unternehmer bei ihrer Ehre oder Unehre packen, uns lustig machen über die Dummheit der Leugnung des Klimawandels durch den US-Präsidenten? Und die Unverschämtheit der Automanager (Dieselskandal) beim Namen nennen. Wohin hat uns die Schamlosigkeit gebracht?

Brauchen wir nicht die Demaskierung, die den Kabarettisten gelingt, mehr denn je? Kurioserweise nutzen ja inzwischen viele die Satire-Sendungen, um sich politisch zu informieren. „Früher hat man von Politikern Informationen erwartet und über Satiriker gelacht, heute erwartet man von Satirikern Informationen und lacht über die Politiker.“¹⁵

Es bleibt eine Gratwanderung: Eine Verletzung der Person ist tabu, andererseits ist die Satire, der Spott ein starkes Mittel. Wie weit darf Demütigung/Schmähung gehen, siehe Böhmermann-Erdogan?

Müssen wir nicht den Republikanern sagen: In Kürze wird man den Kopf schütteln bzw. sich belustigen über eure Trump-Gefolgschaft?

„Eine Frage der Ehre“ heißt ein Buch von Kwame Anthony Appiah mit dem Untertitel „Wie es zu moralischen Revolutionen kommt“¹⁶. Er analysiert drei moralische Revolutionen: die Abschaffung des Duells, die Abschaffung der transatlantischen Sklaverei und die Abschaffung des Fußbindens bei Frauen in China.

„Noch als diese Institutionen als verrückt oder schlecht verdammt wurden, konnten sie weiter blühen. Erst als man sie verachtete, gingen sie zu Grunde.“

So duellierte sich noch Wellington, der Napoleon-Besieger, als das Duell bereits verboten war, gegen die Kirchenlehre verstieß, und politisch äußerst riskant war. Zudem war Wellington selbst eigentlich ein Gegner von Duellen. Dennoch sah er sich gezwungen, auf das Duell einzugehen: eine Frage der Ehre. Als sich aber die Öffentlichkeit lustig zu machen begann über ein solch ein Ehrverständnis, war das Duell schnell am Ende. Denn nun war keine Ehre mehr zu gewinnen, sondern die Preisgabe an Lächerlichkeit zu befürchten.

Ähnliches gilt für das Fußbinden in China. Markant ist eine Denkschrift an den Kaiser von Kang Youwei, in der er schreibt: „Die Zeit ist vorbei, da wir unter einer Herrschaft vereint und von der ganzen Welt isoliert waren. Heute ist China klein und überbevölkert, hat Opiumsüchtige und die Straßen sind gesäumt von Bettlern. Ausländer machen Bilder davon, lachen über uns wegen dieser Dinge und bezeichnen uns als Barbaren. Und nichts macht uns so sehr zum Gegenstand von Gespött wie das Binden der Füße. Ich, Euer ergebenster Diener, schäme mich dafür zutiefst.“ Appiah bemerkt dazu: „Wie das Duell, so kann auch die Praxis des Fußbindens nicht deshalb aufgegeben worden sein, weil man neue Argumente dagegen entdeckte. Die Argumente liegen auf der Hand und sie waren seit der Frühzeit des Goldenen Lotus weithin bekannt.“

¹⁵ Jennifer Jacquet argumentiert überzeugend, dass Beschämung auch in unsere westlichen Kultur eine wichtige Funktion erfüllt, insbesondere, wenn die Mächtigen kein Schuldgefühl zu kennen scheinen (Jacquet 2015)

¹⁶ Appiah 2011.

Aber zurück zu unserer westlichen Kultur und zur 3. moralischen Revolution, die Appiah analysiert: Auch der Sklavenhandel galt eigentlich schon länger als moralisch verwerflich, aber erst als zu diesem Schuldgefühl das Gefühl der Schande hinzutrat, kam es zu wirklichen Konsequenzen.

Die Quäker hatten sich schon lange gegen die Sklaverei gewandt, etwa George Fox im Jahre 1671, als er Nordamerika besuchte. 1775 wurde die erste Vereinigung zur Bekämpfung der Sklaverei gegründet. Auch die Enzyklopädie der Aufklärung von Diderot und d'Alembert bezeichnet den Sklavenhandel als schlimmes Verbrechen. Ende des 18. Jahrhunderts galt Sklaverei als verwerflich. Es wurde jedoch von einem bestimmten Zeitpunkt an als Sache der Ehre betrachtet, sich für die Abschaffung der Sklaverei zu engagieren. So kam es zu einem Wettkampf zwischen den aufstrebenden Industriestädten um die meisten Unterschriften zur Abschaffung. Es waren auch die arbeitende Klasse, die sich beteiligte: „Die Sklaverei machte ihnen zu schaffen, weil auch sie wie die Sklaven im Schweiß ihres Angesichtes arbeiteten und produzierten.“ Tausende Menschen kamen zu Versammlungen der Anti-Slavery Society 1830 und 1831. Schuld und Ehre hängen natürlich zusammen. Bischof William Wilberforce verstand das Fortbestehen der Sklaverei auch als Schuld, aber bemerkenswerterweise zunehmend als Schande für die Nation. 1833 beschloss das Parlament die Abschaffung der Sklaverei.

„Beweise, dass du menschliche Gefühle hast,
Bevor du unsere hochmütig in Frage stellst“
heißt es in William Cowpers Negro's Complaint.

Es wurde damit die Frage gestellt: Wer bist du, dass du an der Sklaverei festhältst?

Auf dem Potential des fremden oder reflexiven Blicks für eine Verhaltensänderung basiert auch der Grundgedanke der von dem Sozialpsychologen Harald Welzer ins Leben gerufene Stiftung „Futur zwei“. „Veränderung geschieht nicht vor dem Hintergrund von Katastrophenszenarien; sie benötigt ein positives Ziel, und zwar eines, das mit der eigenen Identität und mit der Person, die man sein möchte, in Verbindung gebracht werden kann.“¹⁷ Futur zwei, das meint und fragt: Wer will ich einmal gewesen sein? - wenn aus nicht zu ferner Zukunft ich selbst auf mein Leben zurückblicke, oder meine Kinder, Enkel, Nichten, Neffen – oder im Gedankenexperiment: ich selbst aus einer Zukunft, die ich de facto nicht mehr selbst erleben werde.

Literaturverzeichnis

Appiah, Kwame Anthony (2011): Eine Frage der Ehre. Oder Wie es zu moralischen Revolutionen kommt. München: C.H. Beck.

Benedict, Ruth Fulton (2009): Chrysantheme und Schwert. Formen der japanischen Kultur. Dt. Erstausg., 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2014).

Dodds, Eric R. (1984): The Greeks and the irrational. Berkeley: Univ. of California Press (Sather Classical Lectures, 25).

Fontane, Theodor (1969): Effi Briest. Fontane Nymphenburger Ausgabe in 15 Bänden, Bd.12. München: Nymphenburger Verlag.

Frevert, Ute (2017): Die Politik der Demütigung. Schauplätze von Macht und Ohnmacht. Frankfurt am Main: S. Fischer (S. Fischer Geschichte).

¹⁷ Welzer und Rammler 2013.

Hansen, Dörte (2018): Mittagsstunde. München: Penguin Verlag.

Jacquet, Jennifer (2015): Is shame necessary? New uses for an old tool. 1. ed. New York: Pantheon Books.

Kohut, Heinz (2006): Die Heilung des Selbst. Unter Mitarbeit von Elke Vom Scheidt. 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 373).

Marías, Javier (2019): Berta Isla. Roman. Unter Mitarbeit von Susanne Lange. 1. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Marks, Stephan (2016): Scham - die tabuisierte Emotion. 6. Auflage, überarbeitete Neuauflage der 2. Auflage. Ostfildern: Patmos Verlag.

Schlink, Bernhard (2009): Der Vorleser. Roman. Zürich: Diogenes-Verl. (Diogenes-Taschenbuch, 22953).

Welzer, Harald; Rammner, Stephan (2013): Der FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2013. Geschichten vom guten Umgang mit der Welt : Schwerpunkt Mobilität. Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe, Band 1343).